

Ein Fachwerkgebäude des frühen 14. Jahrhunderts auf Schloß Gomaringen

Stefan Uhl



■ 1 Schloß Gomaringen. Blick von der Zugangsbrücke auf das östliche Kopfende des Südflügels vor der Renovierung. Die weite Auskragung des 1. Obergeschosses geht auf den Bestand des 14. Jahrhunderts zurück. Die heutige Fachwerkkonstruktion entstammt zwar weitgehend jüngeren Veränderungen, zeichnet jedoch die mittelalterliche Kubatur des 1. Obergeschosses getreu nach. An dieser zweifelsohne prominentesten Stelle des Baues lag seinerzeit auch die heute nur noch in geringen Resten erhaltene, große Bohlenstube.

Schloß Gomaringen läßt nach außen hin seinen mittelalterlichen Ursprung nur noch in der massigen Ringmauer erkennen, die besonders auf der weit gegen den Talgrund vorgeschobenen Südseite eindrucksvoll zutage tritt. Der an die Ringmauer angelehnte bzw. auf sie aufgesetzte Schloßbau hingegen präsentiert sich äußerlich überwiegend in neuzeitlichen Formen, d. h. als Fachwerkbau des 16. und 18. Jahrhunderts. Um so überraschender war es, als während der ersten Voruntersuchung des Baubestandes im Unter- und Erdgeschoßbereich des Südflügels eine umfangreich erhaltene mittelalterliche Fachwerkkonstruktion an-

getroffen wurde, die dendrochronologisch in das frühe 14. Jahrhundert datiert werden konnte und somit zu den ältesten Fachwerkkonstruktionen zählt, die sich auf südwestdeutschen Burganlagen noch in situ erhalten haben. Im Laufe der jüngsten Sanierung gestattete es die weitgehende Entkernung der oberen Geschosse dann, dieser Fachwerkkonstruktion auch im Obergeschoßbereich nachzuspüren. Insgesamt konnten so wesentliche Teile eines großen Fachwerkgebäudes nachvollzogen werden, das zu Beginn des 14. Jahrhunderts in die Südostecke der Ringmauer eingestellt wurde.

Die Reste dieses Baues erstrecken sich innerhalb des heutigen Südflügels in dessen mittlerem und östlichem Abschnitt. Sie gliedern sich in einen zweigeschossigen Unterbau, dessen beide niedrigen Geschoßebenen an der Hofseite durch nahe beieinanderliegende jüngere Rundbogenpforten markiert sind, und ein darauf aufgesetztes Obergeschoß, dessen Kubatur vom heutigen ersten Obergeschoß nachgezeichnet wird. Dieser Kernbau wurde später erst durch die Verlängerung nach Westen und das Aufsetzen eines weiteren Obergeschosses auf die heutigen Abmessungen des Südflügels erweitert.

Verborgen in Keller- und Zwischengeschossen: Der zweigeschossige Unterbau

Die Fachwerkkonstruktion des Unterbaues besteht wie jene des Obergeschosses zur Gänze aus Eichenholz, das im Winter 1306 auf 1307 gefällt wurde. Das Ständergerüst und die Aussteifung sind geschoßübergreifend abgezimmert, d. h. die tragenden Ständer des Fachwerkgerüsts und ein Teil der Aussteifungselemente laufen über beide Geschoßebenen durch. Die Ständerstellung fixiert dabei einen längsrechteckigen Grundriß, wobei Ost- und Südseite von der älteren, in sich selber zudem schon mehrphasigen Ringmauer gebildet werden, während nach Norden und Westen eigene Fachwerkwandscheiben ausgebildet sind. Zwei innere Querbünde und ein Mittellängsbund legen ein zweischiffig/dreizoniges Grundrißraster mit ungleichen Schiffs- und Zonenbreiten fest.

In das zweigeschossige Ständergerüst sind auf halber Höhe längslaufende Geschoßriegel eingezapft, die das aus querlaufenden Eichenbalken bestehende Gebälk der Zwischendecke tragen. An der Südseite sind die Enden dieser Zwischendeckenbalken in die mittelalterliche Ringmauer eingebunden, indem die Balkenenden leicht zugespitzt und in die in der Ringmauer schon vorhandenen Balkenlöcher eines älteren Vorgängerbaues eingeschoben wurden. Die Deckenbalkenlage über der so gebildeten oberen Geschoßebene liegt hingegen im Süden mittels zweier Mauerlatten auf der Krone der Ringmauer und kragt weit über diese hinaus nach außen vor. Auch an der Ostseite war eine Auskragung des Deckengebälkes ausgebildet, und zwar über ein weit nach innen zurückbindendes Stichgebälk mit doppeltem Gratstichbalken. Die weiten Auskragungen an den Außenseiten wurden teilweise erst nachträglich durch enggestellte Schrägstreben unterstützt. An der Nordseite, der Hofseite, scheint die Deckenbalkenlage dagegen nur wenig über die Umrisse des Unterbaues hinausgekragt zu sein, während an der Westseite gänzlich auf eine Auskragung verzichtet wurde. Die Aussteifung des Fachwerkgerüsts des Unterbaues erfolgte durch heute nur noch teilweise vorhandene Kopfbänder, d. h. durch von den Ständern aufstei-



gende, verblattete Aussteifungselemente. Diese waren vergleichsweise flach geneigt und teilweise verdoppelt und häufig auch geschoßübergreifend ausgebildet, ohne daß es jedoch zu einer regelmäßigen oder gar symmetrischen Anordnung gekommen wäre.

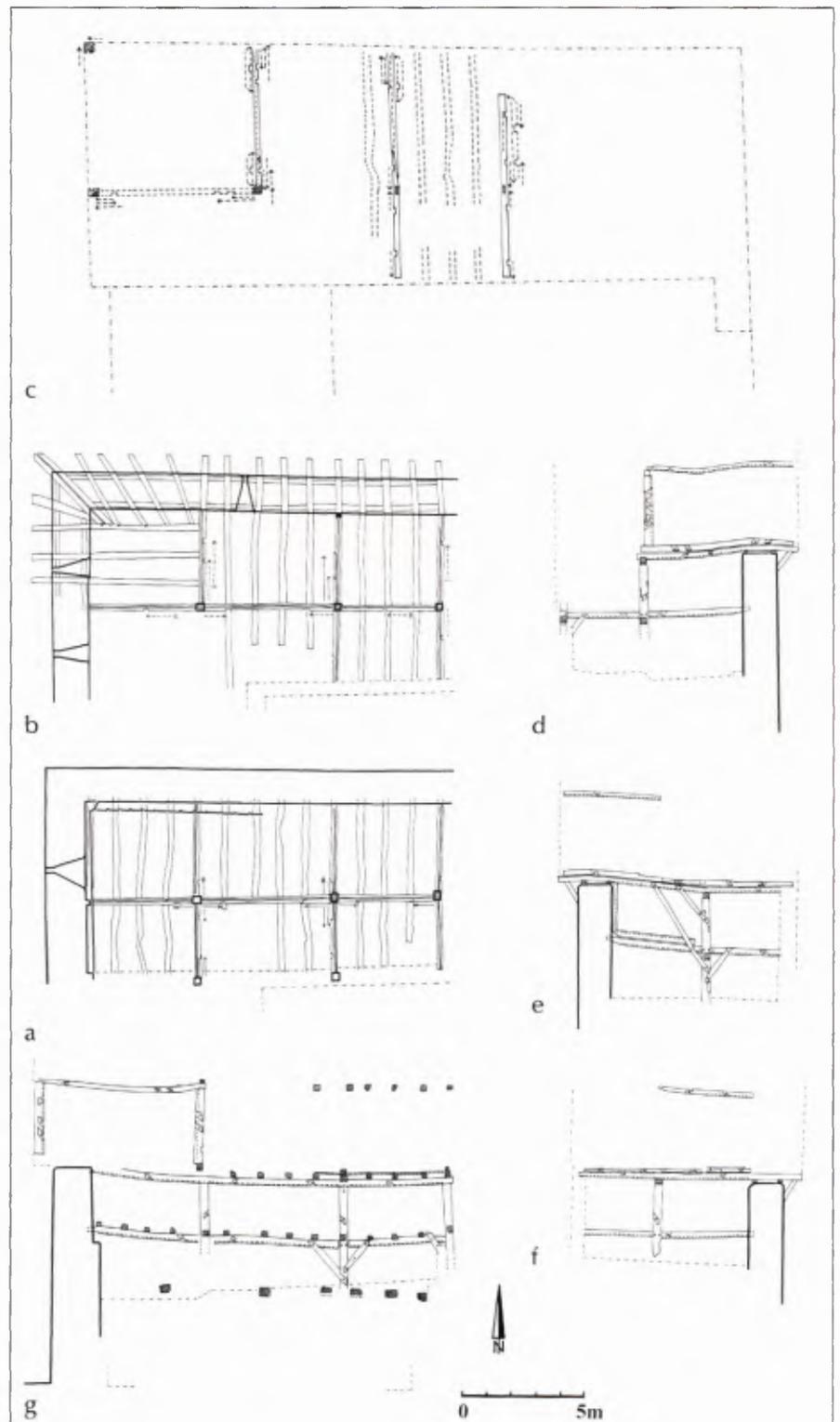
Für die ursprünglichen Wandaufbauten liegen nur noch Hinweise vor, und zwar in Form von schmalen Nuten an der Unterseite von Unterzügen, Rähmen und Binderdeckenbalken. Sie belegen einstige Bretterwände in allen Bundachsen, so daß der Innenraum ursprünglich in sechs Einzelräume unterteilt war. Im südlichen Wandabschnitt des westlichen inneren Querbundes hat sich neben einer wohl dieser ursprünglichen Wandkonstruktion angehörenden Schwelle noch ein schmaler Wandanschlußständer mit seitlicher Bretternut erhalten, der ebenfalls noch jenen Wandaufbauten zugehören könnte. Er macht für diese einen Aufbau in Form von Spundwänden wahrscheinlich, d. h. schmale, senkrechte Ständer wechseln mit breiten, in die Ständer eingenuzten Brettern ab. Zur Lage einstiger Türöffnungen als Raumverbindung liegen keine Hinweise vor, und auch die Befensterung der West- und Nordseite bleibt uns völlig unbekannt. An Ost- und Südseite hingegen wurden die spärlichen Lichtschlitze der mittelalterlichen Ringmauer zu Belichtung und Belüftung genutzt.

■ 2 Schloß Gomaringen, Südflügel. Untere Ebene des Unterbaues mit Blick auf die Fachwerkkonstruktion des frühen 14. Jahrhunderts. Der hintere Ständer mit seiner Aussteifung, der Unterzug und das Deckengebälk gehören zur Gänze dem Originalbestand an, während die zugehörigen Wandbildungen nur noch über Anschlußspuren ablesbar sind.

Repräsentative Wohntage im 1. Obergeschoß

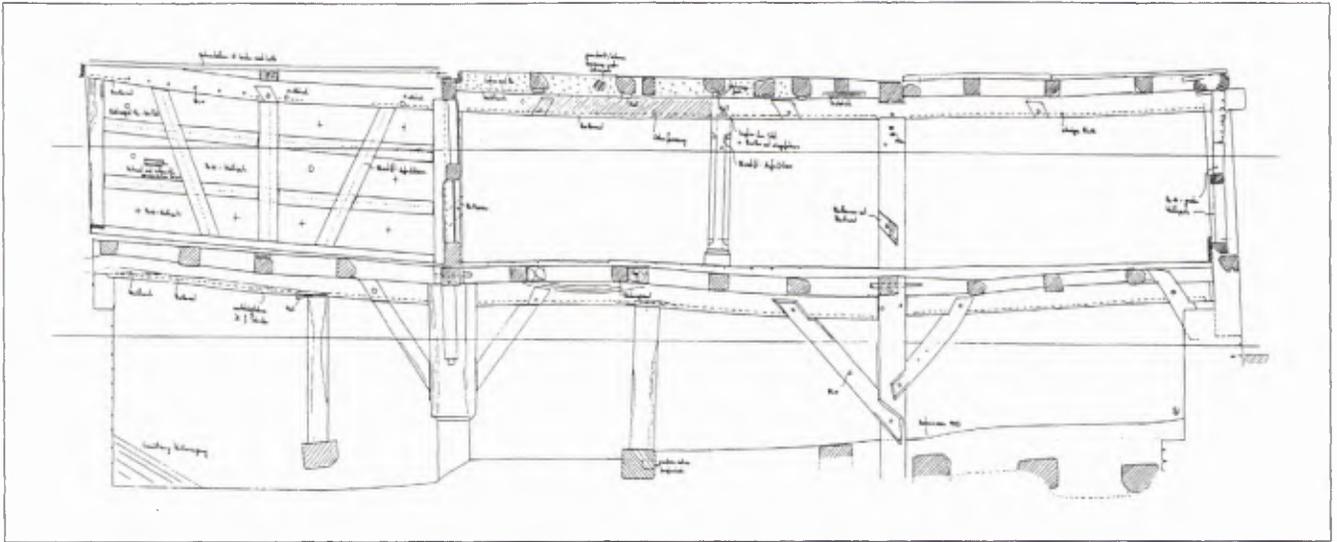
Die Fachwerkkonstruktion des Obergeschosses hat sich aufgrund tiefgreifender jüngerer Veränderungen weit weniger umfangreich erhalten als jene des Unterbaues. Es handelt sich dabei um ein stockwerksweise abgezimmertes, gleichfalls eichenes Fachwerkgerüst, das auf das mit einer noch über

weite Strecken erhaltenen Bohlenlage abgedeckte Deckengebälk des Unterbaues aufgesetzt ist und somit an Ost- und Südseite weit über die Ringmauer hinaus vorkragt. Die Fälldaten des verwendeten Bauholzes laufen bis zum Winter 1308 auf 1309, so daß von einer Gleichzeitigkeit der Entstehung mit dem Unterbau ausgegangen werden darf. Neben einzelnen Bundständern hat sich ein Teil des Deckengebälkes



■ 3 Schloß Gomaringen, Fachwerkkonstruktion des frühen 14. Jahrhunderts im Südflügel. Grundriß- und Bundebenen des bauzeitlichen Bestandes.

3a Untere Ebene des Unterbaues; 3b Obere Ebene des Unterbaues; 3c Obergeschoß; 3d Querschnitt östlicher innerer Querbund mit Blick nach Osten; 3e Querschnitt westlicher innerer Querbund mit Blick nach Westen; 3f Querschnitt westliche Außenseite mit Blick nach Osten; 3g Längsschnitt Mittellängsbund mit Blick nach Süden.



erhalten, während sich die einstige Aussteifung und die ursprünglichen Wandaufbauten nur noch über Anschlußspuren nachweisen lassen. Auch hier fixiert die Ständerstellung ein zweischiffig/dreizoniges Grundrißraster, wobei das südliche Schiff gegenüber dem nördlichen deutlich verbreitert ist. Auch bei den Zonen ist die östliche Zone gegenüber der mittleren und westlichen deutlich verbreitert. So entsteht in der Südostecke des Grundrisses ein überaus großer Raum in repräsentativer Ecklage, und es verwundert nicht, hier Hinweise auf eine einstige Bohlenstube zu finden. Breite Nuten in den Bundständern belegen eine einstige kräftige Wandverbohlung, und eine Schrägnut am oberen Ende des südöstlichen Eckständers läßt die Höhenlage einer ansonsten gänzlich abgängigen, leicht gewölbten Bretterbalkendecke erkennen. Im

westlichen inneren Querbund des Fachwerkgerüsts sowie an der einstigen westlichen Außenseite weisen Bretternuten auf heute gänzlich abgängige Bretterwände – wohl wieder in Form von Spundwänden – als Wandaufbau hin. Über die ursprüngliche Wandbildung im mittleren und westlichen Abschnitt des Mittellängsbundes sind wir hingegen nicht informiert. Desgleichen fehlen Hinweise zum ursprünglichen Wandaufbau der Nordseite sowie zur Frage des ursprünglichen oberen Abschlusses des Gebäudes, von dem sich gar keine Reste mehr erhalten haben.

Erste Veränderungen noch im 14. Jahrhundert

Nur wenige Jahre nach der Errichtung des Gebäudes scheint es dann auch schon die ersten Veränderungen er-

■ 4 Schloß Gomaringen, Südflügel. Längsschnitt durch den Unterbau entlang des Mittellängsbundes mit Blick nach Süden. Verformungsgetreue Bestandsaufnahme des Gesamtbestandes vor Beginn der jüngsten Instandsetzungsmaßnahmen.



■ 5 Schloß Gomaringen, Südflügel, obere Ebene des Unterbaues mit Blick auf den südlichen Wandabschnitt des westlichen inneren Querbundes. Bundständer (ganz rechts), Schwelle und Deckengebälk, die geschoßübergreifende Aussteifung und der Ständer ganz links als letzter Rest einer einstigen Spundwand gehören zum Bestand des 14. Jahrhunderts, während die gut erhaltene Bohlentür sowie der Wandaufbau mit Lehmflechtwerk und Mittelriegel in das 15. Jahrhundert datieren.

fahren zu haben. So datieren einzelne der Deckenbalken über dem Obergeschoß in den Winter 1316 auf 1317. Da sie sich schlüssig in den ursprünglichen Bauzusammenhang einfügen, wird man in ihnen Hinweise auf eine erste, frühe Reparaturmaßnahme sehen dürfen. Kurz vor der Jahrhundertmitte wurde dann als weitere Veränderung ein Keller unter dem Gebäude abgetieft. Als Deckengebälk zwischen dem neu gewonnenen Kellerraum und der ursprünglichen unteren Ebene des Unterbaues dienten überaus kräftige Eichenholzbalken, die sich frei von der Hoffront des Gebäudes bis zu einem breiten Mauerabsatz an der Außenfront spannten und im heutigen Bestand noch weitgehend erhalten geblieben sind. Griffen diese Veränderungen noch nicht in den Ursprungsbestand unseres Fachwerkgebäudes ein, so folgten vom 15. Jahrhundert an beinahe regelmäßig größere bauliche Veränderungen, die vor allem im Obergeschoßbereich den ursprünglichen Bestand massiv reduzierten, während die beiden niedrigen Ebenen des Unterbaues trotz einer bis in das 19. Jahrhundert hinein intensiven Nutzung ihren spätmittelalterlichen Baubestand in ungewohnt hohem Maße wahren konnten.

Die baugeschichtliche Bedeutung

Insgesamt tritt uns so im ursprünglichen Zustand ein Fachwerkgebäude des frühen 14. Jahrhunderts entgegen, dessen zweigeschossiger, an zwei Seiten an die mittelalterliche Ringmauer angelehnter Unterbau je Etage in sechs Einzelräume untergliedert war, während das weit über die Ringmauer hinaus vorkragende, separat abgezimmerte Obergeschoß eine große Boh-

lenstube in Ecklage und eine im Einzelnen nicht mehr genauer nachvollziehbare, jedoch soweit erkennbar an den Bundachsen des Fachwerkgerüsts orientierte, kleinteilige Innengliederung zeigte. Das Vorhandensein der Bohlenstube und die stattlichen Raumhöhen des Obergeschosses weisen dieses als einstige Wohntage aus, während die beiden Ebenen des Unterbaues vorrangig Wirtschafts- und Lagerzwecken gedient haben werden.

In konstruktiver Hinsicht zeigt dieser Fachwerkbau Formen, die auch im städtischen Hausbau Südwestdeutschlands in jener Zeit anzutreffen sind. Dasselbe gilt auch für Innengliederung und Nutzungsverteilung. Obergeschossiges Wohnen, das Vorhandensein von Bohlenstube und weiteren Einzelräumen, dies alles sind Elemente, die sich auch im städtischen Hausbau jener Zeit antreffen lassen. Im Gegensatz zum städtischen Hausbau, bei dem der Unterbau häufig in Form einer hohen, nicht weiter unterteilten Halle ausgebildet ist, ist dieser Bereich jedoch auf Schloß Gomaringen in zwei niedrige Ebenen unterteilt, wobei sich aufgrund zu geringer Vergleichsmöglichkeiten aus dem Bereich des Burgenbaues hieraus noch keine grundsätzlichen Unterschiede zum städtischen Hausbau ableiten lassen.

Die Kenntnis des vorgestellten Fachwerkbaues des frühen 14. Jahrhunderts auf Schloß Gomaringen ist gerade für die Burgenforschung von großer Bedeutung. Widmet diese sich doch – wie auch die Bau- und Kunstgeschichte generell – vorrangig den hochmittelalterlichen Wohn- und Repräsentationsbauten, wobei sie über Beurteilung und formale Einordnung

äußerer Formen mangels Befunden zum ursprünglichen Innenausbau meist nicht hinausgelangt. Mit Bauten wie auf Schloß Gomaringen bietet sich hingegen nicht nur die Möglichkeit, den bislang – gerade im Hinblick auf die vorhandene Materialfülle – sträflich vernachlässigten spätmittelalterlichen Wohnbau des Feudalbereiches zu behandeln, sondern auch, über die äußeren Formen hinaus konkrete Aussagen zu Innengliederung, Ausstattung und Nutzungsgefüge solcher Bauten zu treffen und sich damit mittelalterlichem feudalen Wohnen auch von der Seite des baulichen Rahmens her in einem Maße zu nähern, wie es für den hochmittelalterlichen Wohnbau kaum zu erreichen ist. In diesem Sinne kommt den vorgestellten Bauteilen auf Schloß Gomaringen eine bauhistorische Bedeutung zu, die über den Umstand der bloßen Entdeckung einer weiteren spätmittelalterlichen Fachwerkkonstruktion an sich weit hinausgeht.

Literatur:

Eingehende Publikation der Befunde der Gesamtanlage durch den Verfasser ist in Vorbereitung.

Stefan Uhl: Eine Fachwerkkonstruktion des frühen 14. Jahrhunderts auf Schloß Gomaringen. In: *Annales Littéraires de l'Université de Besançon*, hrsg. von Eliane Vergnolle, voraussichtlich Besançon 1999.

Stefan Uhl: Eine Bohlentür des 15. Jahrhunderts auf Schloß Gomaringen. In: *Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten*. Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B, 1995, S. 110–114.

Dr.-Ing. Stefan Uhl
Panoramaweg 31
88 447 Warthausen